



Abend-

Zeitung.

159.

Dienstag, am 5. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winfler [Eb. Hell.]

Die Brüder Erlingson.

(Fortsetzung.)

Endlich unterbrach ein leises Husten die Stille, die den rauhen Klängen gefolgt war, und Fußstritte, welche sich langsam eine Wendeltreppe herabbewegten, waren hörbar; nun wurde der Hintergrund der Vorhalle von einem Lämpchen erhellt und Ingeborg konnte bei ihrem Schimmer die Gestalt einer alten Frau erkennen, deren Aeußeres vollkommen dem Bilde entsprach, das sich ihre stets geschäftige Einbildungskraft schon von der Schaffnerin des Hauses Erlingson entworfen hatte. Mit einem Eifer, der ihre Jahre verleugnete, trippelte die Wirthin des einsamen Hauses den Ankömmlingen entgegen und ihre hellblauen, gewiß einst recht hübsch gewesenen Augen glänzten, zu frischem Leben erwachend, aus dem faltenreichen Gesicht hervor, als sie jetzt, näher schreitend, die Züge des Burgherrn erkannte. Sie setzte die Ampel schnell auf das Fußgestül nieder und rief, die Hände in freudigem Schreck zusammensaltend: Sankt Olav stärke mein Augenlicht! seyd Ihr's denn wirklich, Junker Harald? Herr Harald Erlingson, wollte ich sagen; habt Ihr nicht verschwächt, den alten Steinhäusen heimzsuchen und die alte Jsgard, die Ihr ihm zur Hüterin gesetzt, und ist das junge, schöne Frauenbild vielleicht gar Eure Gemahlin? Wo aber habt Ihr denn unsern lieben Sivard gelassen? Der hätte doch nicht allein zurückbleiben sollen drüben bei den falschen Dänen.

Ihr fragt zu viel auf einmal, Mütterlein, und darum müßt Ihr Euch mit der Antwort gedulden, — erwiederte Harald, Heiterkeit erzwingend — leuchtet uns für's Erste nur vor und sorgt, daß das Fräulein in ein warmes Gemach gelange, dann aber schiekt Gotrik, damit er dem Junker die Pferde in den Stall führen hilft.

Gotrik ist auf den Fischfang gegangen mit einigen Männern aus Alstahoug, — erwiederte die Ratrone — doch halt! ich höre schon seinen Gang den Felsen herauf, er singt sein Waidmannslied. Ach, heiliger Olav! jetzt ruft Junker Sivard ihn an, kann ich's doch kaum erwarten, das junge Blut wieder einmal von Angesicht zu sehen. — Ost nach der Pforte blickend ergriff sie wieder die Lampe und schritt jetzt dem Paare voran, die steilen Stufen hinauf und in ein kleines Gemach, dessen einfaches, doch durch besondere Reinlichkeit gezieres Geräth zugleich den bescheidenen Sinn und die Ordnungsliebe seiner Besitzerin verrieth. Eine sanfte Wärme strömte den Eintretenden entgegen und der Glanz des behaglichen Kaminsfeuers spiegelte sich in den blanken Zinn- und Kupfergeschirren, die nach norwegischer Sitte zierlich aufgestellt über dem Thürgesims prangten.

Verzeiht dem unhöflichen Wirth, der Euch so bald verläßt, — sprach jetzt Harald mit einer tiefen Verbeugung, das Fräulein zu Frau Jsgard's Armsessel geleitend — doch die Dienerschaft des Hauses ist für

den Augenblick so gering, daß ich selbst den Boten an Euren edlen Vater absenden muß.

Warum Entschuldigungen, wo Ihr mich zu neuem Danke verpflichtet! entgegnete Ingeborg herzlich. Da neigte sich der Hausherr noch einmal und verschwand. Eben war es unter freundlichem Geschwätz der Matrone gelungen, ihre Gästein von den schweren Pelzen zu befreien, und diese stand jetzt da im anliegenden schwarzen Gewande, mit dem reichgesickten, von zahllosen Silberknöpfen übersäeten Brustflaß und im Schneppenhäubchen, aus dem die langen Goldlocken hervordrangen, schlank und hoch, gleich der Tanne der vaterländischen Gebirge, und blühend wie die lieblichste Rose des Südens, als die Thür aufflog und der jüngere Erlingson in's Gemach stürzte. Das weibliche Ahnungsgefühl, das selbst in der Nähe der ewigen Eisgebirge nichts von seiner Sicherheit und Stärke verliert, sagte der schönen Ingeborg, was die Ursache dieser Eile sey, dennoch fragte sie, einer zweiten Frauentugend folgend, welcher Zufall ihren jungen Beschützer zu dieser seltsamen Hast verleitet habe.

Ich wollte — ich glaubte — es drängte mich, Euch recht bald unter diesem Dache willkommen zu heißen und die Bangigkeit zu verschrecken, die der unfreundliche Aufenthalt erregen mußte! — stammelte Sivard mit steigender Verlegenheit und seine Augen wurzelten am Boden, während die Glut seiner Wangen eine gleiche Flamme auf dem Antlitz der Jungfrau entzündete. Diese sprach endlich, die lange Pause unterbrechend:

Ich fühle mich hier wohl und geborgen wie daheim, und weiß, daß ich dieß nur Eurer Güte, Eurer Herzlichkeit zu danken habe; doch meine Sorge ist, daß ich bloß durch neue Mühen und Beschwerden während meines Hierseyns Euch vergelten werde.

Nicht wahr, Ihr meint das nicht ernstlich? — fragte Sivard und rief die ganze Reckheit der Höflingjungst zu Hilfe, seine Befangenheit zu bemeistern — hätte ich doch kaum geglaubt, daß die zierlich gesetzten Redensarten, die ich in König Erik's Sälen lernen mußte, den Weg bis zu meinen öden Nordsee-Üfern finden würden.

Gebt meiner gerechten Besorgniß nicht diesen Namen, — bat Ingeborg lächelnd — es muß nicht leicht seyn, Gäste zu empfangen für den Hausherrn, der selbst unvermuthet zurückkehrt von weiter Reise.

Seltsam! ist mir's doch gar nicht eingefallen, daß Ihr hier nur Gast seyd, — meinte Sivard — mir

war es, als sähe ich eine liebe Tochter einführen in die Stammburg meiner Väter.

Nun, wenn Ihr mich zur Schwester begehrt — ich kann mit solchen Brüdern wohl zufrieden seyn! entgegnete Ingeborg und bemerkte dann, rasch abbrechend, daß Frau Jøgard verschwunden sey.

Die gute Alte bemüht sich wahrscheinlich mit schlechtem Erfolg, dem Ahnensaale ein wohnliches Ansehen zu geben! — antwortete Sivard lachend — Ich hätte ihr gern das Geschäft erleichtert, wenn nicht die Sorge für Euch —

Sagte ich's nicht, ich mache Euch Mühe und Qual? — fiel ihm das Fräulein in die Rede — Warum darf ich nicht hier bleiben, wo Alles mich so traulich begrüßt, eben weil es klein und enge ist?

Es war des Bruders Wille, — gab Sivard zur Antwort — und auch Frau Jøgard würde es sich schwerlich je verzeihen, wenn ein so holder Gast nichts weiter von den Herrlichkeiten der Burg gesehen.

So laßt uns wenigstens zu ihr gehen, um sie von jeder überflüssigen Arbeit abzumahnern! — bat Ingeborg — Wenn Ihr mich zur Tochter des Hauses erennt, so muß mir das Recht zustehen, die Einrichtung nach meinem Willen zu ordnen. — Sie wollte die Lampe vom Tische nehmen, doch Sivard kam ihr zuvor, und voranleuchtend führte er sie durch enge, winkelige Gänge in den rechten Flügel des alten Gebäudes und blieb endlich vor einer Thür stehen, über der in einer Einfassung von rohgeschnittenem Holzwerk das Wappen der Erlinger prangte. Er öffnete, und von neuem beklommen, so leise, als fürchte sie, wieder über Schnee gruben zu schreiten, betrat Ingeborg die lange, hochgewölbte Halle, von deren Wänden die düsteren und lieblichen Gestalten verklungener Zeit mit stillem Geistergruße auf die letzten Abkömmlinge ihres stolzen Geschlechtes herabblickten. Der weite Raum war nur theilweise von zwei mächtigen eisernen Ampeln und von der Kaminflamme erleuchtet, die, von Frau Jøgard angeschürt, lustig prasselte und eine Rauchwolke zu den geschwärzten Mauern emporwirbeln ließ. Ganz im Hintergrunde schritt der Burgherr auf und nieder, so vertieft in Gedanken, daß er die Annäherung der Eingetretenen nicht bemerkte und dem Fräulein Zeit ließ, seine hohe Gestalt und die strengen Züge mit den ähnlichen Bildern seiner Ahnen zu vergleichen. Es währte lange, ehe sie ihre Blicke von dem bleichen Manne abwenden konnte, dessen ernste Heldenschönheit noch anziehender wurde durch die Schwermuth, die sie beschattete, doch weilten sie dann

um so inniger auf ihrem Begleiter, dessen fröhlicher Jugendmuth so manche gleichgestimmte Saite in ihrem Innern fand, und der im Blick, Ton und Stellung dennoch alle die Männertugenden vermuthen ließ, die dem Sproßling der Erlinger geziemten, und die den freien Töchtern des Nordlands von jeher für den Günstling ihres Herzens unentbehrlich schienen. Endlich weckte das Geräusch, womit Sivard die Sessel für sich und seine Gästein zurecht rückte, Harald aus seinem Hinbrüten, er sah empor und einen Augenblick schien es, als wenn Ingeborg's wunderbarer Liebreiz die frengen Züge zu einem Lächeln verklärte; er näherte sich ihr rasch und seine ritterliche Höflichkeit, wenn gleich weit verschieden von des Bruders Flammeneifer, gab ihr in einem kurzen Gespräch die heitere Unbefangenheit wieder, die sein früherer abstoßender Ernst, verbunden mit den düsteren Umgebungen, ihr geraubt hatte. Unterdeß schritt Frau Isgard rüstig aus und ein, in froher Geschäftigkeit bald die Glut im Kamin vermehrend, bald in der angrenzenden Küche ihrem zehnjährigen Enkelsohne in der Wendung des Bratspießes nützliche Lehren ertheilend, oder nach den Fischen schauend, die, fast gar gekocht, einen Theil des geräumigen Kessels füllten. Endlich erschien sie, das schneeweiße Tafeltuch über den Arm gelegt, und in Kurzem dampften die schweren Schüsseln, die durch die Masse ihres Inhalts einer weit zahlreicheren und eflußigeren Gesellschaft Befriedigung versprochen hätten, auf dem langen Eichentische. Die Unterhaltung, die vorher lebendig fortgegangen, begann beim Beginn des Mahles zu stocken, doch lag der Grund dazu nicht in dem Wunsche, der Küche von Schloß Erlingsteen die gebührende Ehre anzuthun, sondern in dem zu reichhaltigen Redestoffe, der die Herzen erfüllte, ohne sich doch über die Lippen wagen zu wollen. Harald sah, den dunklen Lockenkopf tief herabgeneigt, und starrte auf den unberührten Teller vor sich oder eigentlich darüber hin in das trübe Reich seiner Erinnerungen, während Sivard, mit näherliegenden, ungleich angenehmeren Gedanken beschäftigt, die blauen, offenen Augen auf dem Antlitze der schönen Jarltochter haften ließ. Dieß konnte zwar die Jungfrau nicht eigentlich sehen, denn die seidnen Wimpern waren fortwährend zur Erde geschlagen, aber das untrügliche Mädchengefühl sagte ihr wieder, daß sie beobachtet wurde, und ihr geheimer Zorn über die rücksichtslose Kühnheit des Edelknaben, verbunden mit einer noch geheimeren Freude darüber, goß einen lieb-

lichen Purpur über ihr Gesicht, der dem aufmerksamen Sivard schwerlich entgehen konnte, und sie daher noch verlegener machte. Mit ängstlicher Hast griff sie jetzt nach dem schönen Haferkuchen, der, eben erst von der Platte genommen, durch seine runde und dünne Gestalt Frau Isgard's Meisterschaft in der Verfertigung dieses norwegischen Lieblinggerichtes verrieth, und ihre weißen Hände beschäftigten sich so emsig, als gelte es einer hochnöthigen Arbeit, den Teig zu zierlichen Kugeln zu drehen. Mit innigem Ergötzen sah Sivard dem Spiele zu und folgte neckend ihrem Beispiele. Da lächelte sie aber ganz verstoßen und drehte immer emsiger fort, und Harald, der doch manchmal emporblickte, schien es ein anmuthiger Traum zu seyn, daß zwei so schöne, kindlich frohe Gesichter hervorleuchteten aus dem düsteren Raume voll bleicher Bilder vergangener Zeiten. Endlich fragte Sivard, dessen Muthwille für den Augenblick den Sieg über die Blödigkeit eines wärmeren Gefühls davongetragen: Ihr wollt wohl Steenskreut nachspielen, Fräulein! und das sollen Felsstücke werden oder Lawinen, oder fürchtet Ihr, dieß Schloß sey belagert, und sorgt also für Vertheidigungsmittel; spart Euch die Mühe, auch ohne diese Waffen muß es Euch leicht seyn, jeden Feind zu besiegen.

Sie sollen mir helfen, die unnützen Worte müßiger Höflinge abzuwehren! — entgegnete das Mädchen, komisch zürnend, und in dem Augenblicke flog ein Theil der Kugeln ihm in's Gesicht, und sie griff behende schon nach den anderen, aber der Jüngling kam ihr zuvor, lachend das weiche Händchen festhaltend. Da wurden Beide wieder ganz still und erst nach einer langen Pause machte Ingeborg sich los mit einem recht stolzen Blicke und bat, zu dem älteren Erlingson gewendet, um die Erlaubniß, nach den Beschwerden des Tages die Ruhe suchen zu dürfen. Federleicht sprang dieser empor, und auf seinen Ruf erschien die Schaffnerin, eine Wachskerze in der Hand; mit feierlichem Anstande bot er ihr den Arm und führte sie aus der Halle bis zu Isgard's Gemach, das jetzt in noch höherer Nettigkeit glänzte; dort übergab er sie der Obhut der Matrone, und der arme Sivard, dem der schnelle Ausbruch so unerwartet war, daß er erst jetzt nachgefolgt, konnte nicht einmal den verzeihenden Blick gewahren, den die Jungfrau, in der Thür verschwindend, auf ihn zurückwarf. Die Stille der Nacht sank jetzt auf die einsame Burg herab, aber doch fand noch die Dämmerung den vornehmeren Theil der Bewohner

wachend, und erst als das Morgenroth Harald und Eivard vom Lager trieb, schlossen sich die Augen des lieblichen Mädchens und goldene Träume führten die

Bilder des letzten Tages, und unter ihnen eine besonders liebe Erscheinung vor ihre Seele.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Uebrigens hat Mad. Fischer, mit Ausnahme einiger Parteigänger, seit ihrer Anstellung sich die ungeheure Gunst des Publikums zu erwerben gewußt, was die freundliche Anerkennung ihrer Emmeline (Schweizerfamilie) und ihrer Donna Anna (Don Juan), in welchen beiden Gesangpartieen diese Sängerin schon früher bei uns assirte, recht augenscheinlich beweisen sollte. Das klassische Meisterwerk von Mozart: „Don Juan“, wird bei der veränderten Rollenbesetzung des Leporello und der Donna Anna recht brav aufgeführt und erfreut sich bei noch so häufigem Erscheinen fortwährend eines sehr zahlreichen Besuches. Warum im Finale des ersten Actes kein Orchester, wie es im Stücke vorgeschrieben ist, auf der Bühne erscheint und solches ohne triftigen Grund von unserm Kapellmeister abgeändert wurde, können wir uns nicht erklären. Unstreitig wollte der geniale Componist durch die verschiedenartig stürmische Musik, die sich zu einem harmonischen Ganzen schön verbindet, die Aufmerksamkeit der Zuhörer von der trivialen Einführung Scene Zerlinchens ablenken. Wenn von einer Theater-Direction in Rosebue'schen Spektakelstücken oder in dem tausendfachen Einerlei der beliebten Rossiniaden andere Arrangements getroffen werden, so wird sie das Publikum öfters mit Dank erkennen; finden aber solche Abänderungen in den Meisterwerken von Mozart Statt, so können sie wenigstens von dem kunstliebenden Publikum nur als verballhornisirte Verbesserungen angesehen werden.

Bei der wiederholten Aufführung der „Stimmen von Portici“, welche Oper kurz vorher zur Feier des hohen Namensfestes J. H. der Frau Markgräfin Wilhelm bei einem bis zum Erdrücken zahlreich besuchten Hause gegeben wurde, hatte Mad. Fischer die Rolle der Elvira übernommen.

Der „Schlosser und Maurer“, von demselben Componisten, wurde gut aufgeführt, und besonders sprach das Zank-Duett an, welches von Mad. Schring und Strauß höchst originell vorgetragen wird.

Nach langer Abwesenheit gingen „die Schwestern von Prag“ über die Bretter, worin uns die braven Komiker unserer Bühne durch ihr munteres Spiel recht angenehm unterhielten.

Eine gelungene Vorstellung war „die Dame von Arvenel“, nach welcher Oper Herr Haizinger, der die Gefälligkeit hatte, die höchst anstrengende Gesang-Szene: „Welche Lust, Soldat zu seyn“, zu wiederholen, gerufen wurde, welcher Auszeichnung sich derselbe nach dem letzten Auftreten vor seiner Kunstreise nach Paris als Graf Almariva im „Barbier von Seville“ gleichfalls erfreuen sollte. In dieser Oper hatte der brave Sänger durch einen Abschiedsgesang mit unterlegtem

Texte auf die beliebte Melodie des Schlafliedes aus der Stummen von Portici die Zuhörer entzückt.

Im „Kalif von Bagdad“ war Dlle. Scharfstein eine recht freundliche Erscheinung und in der „dies bischen Eister“ wurde das Publikum durch den Gesang der Dlle. Heunisch (Ninetta) angenehm überrascht. Längere Zeit ausgeruht, schien ihre Stimme an Kraft und Wohlklang bedeutend gewonnen zu haben.

Außer diesen Opern paradirten noch die beiden Singviele: „die sieben Mädchen in Uniform“ und „die Nachtwandlerin“, an unserm Bühnen-Horizonte. In dem ersteren gefälligen Vaudeville sollten wir uns bei den ausgeführten Exercierkünsten und den vorgebrachten Gesangstücken des weiblichen Militärs überzeugen, daß die Mehrzahl aus unerfahrenen Rekruten bestand. Wenig sprach das Stück an, obschon der Flügelmann der neuen Besetzung, Dlle. Scharfstein, und der Corporal, Mad. Schring, deren linker Arm für die bravgedienten Capitulationen füglich mit einigen Theatrons hätte geschmückt seyn dürfen, äußerst freundliche Erscheinungen sind. In der „Nachtwandlerin“ muß Mad. Haizinger als Caroline, so oft wir sie auch in dieser Gesangpartie auftreten sahen, durch ihr reizendes Aeußere, ihr anmuthiges Spiel und ihren lieblichen Gesang Jedermann bezaubern.

Die munteren Erzeugnisse, die schon längere Zeit ein gewisses Monopol an unserm Theater behaupteten wurden bei der Auswahl der Stücke minder berücksichtigt und mußten in den letzten drei Monaten den ernstesten Geistesproducten und der Oper das Feld räumen. — „Blindgeladen“, von Rosebue, machte außer dem blinden Schusse durchaus keinen Lärm, und zur un rechten Zeit wurde: „Es ist die rechte Zeit“, von Lewald, wieder aufgetischt.

Einer freundlicheren Aufnahme erfreute sich dagegen das gefällige Lustspiel von Theodor Hell: „Erste Liebe und Liebelei“, worin das unvergleichlich schöne Spiel der Mad. Haizinger in der nämlichen Scene, als seltene Auszeichnung bei unserm Theater-Publikum, in einem dreimaligen stürmischen Applaus eine ehrenvolle Anerkennung fand.

Recht brav wurde die „Onkelei“, von Müllner, gegeben, und gelungene Vorstellungen waren die alten, aber keinesweges veralteten Lustspiele: „die Lehrerschule“ und „der Ring oder die unglückliche Ehe durch Delikatesse“, von Schröder.

Ungeachtet einer guten Aufführung konnte „der Jurist und der Bauer“, von Kautenstrauch, und „das Gut Sternberg“, von Frau v. Weiffenthurn, nicht mehr ansprechen, wogegen das muntere Lustspiel nach Scribe: „der Kuß durch einen Wechsel“, gefiel.

In den letzten drei Monaten hat uns das Theater-Repertoire manches Neue und Schöne gebracht; das Neue war übrigens nicht immer schön, und das Schöne nicht immer neu.

(Die Fortsetzung folgt.)